

## Archie als Kind in Uniform

Durstig, hungrig, staubig, verschwitzt, elfjährig stolperte Archie im Mai 1945 durch das zerbombte Dresden, in der Mitte ein Trampelpfad, rechts und links Trümmerhaufen. Menschen wühlten im Schutt, manche trugen in Zinkbadewannen Reste von Lebewesen weg und über allem lastete süßlicher Geruch, - Leichengestank -, sagte die Mutter. Der Hunger zauberte gelegentlich bunte Flecken vor seine Augen und seine Zunge lag ihm im Mund wie ein Bimsstein. Mit der Zeit wurde es dunkel und alle liefen immer schneller, um irgendein Plätzchen für die Übernachtung zu finden. Eine Stimme rief plötzlich in die Dämmerung hinein: - Da hinter dem Friedhof ist der Güterbahnhof, da gehen die Züge nach Osten! -Er hatte das Geräusch von Rangierlokomotiven schon vernommen. Er kannte dieses Krachen vom Odertorbahnhof von Breslau, wo seine Oma wohnte. Als sie um einen Trümmerberg herumgehastet waren, kamen sie tatsächlich an Gleise, wo Güterwaggons hin-und herrückten, die vor allem offen waren. Verschiedene Gestalten huschten über die Schienen, um in die Waggons zu klettern. - Der geht Richtung Schlesien, -sagte wieder dieselbe Stimme im Dunkeln. Die Mutter zog ihn an der Hand in Richtung dieser Waggons, deren Öffnung ihnen als dunkles Loch entgegengähnte. Erst warfen sie die Rucksäcke in das Innere, dann hangelten sie sich hoch und wälzten sich herein. Zunächst war nichts zu bemerken, später hörte man leise Stimmen in einer fremden Sprache. Wichtig war ihm, daß sie nicht wieder hinausgeworfen wurden und, daß es Richtung Heimat ging. Als der Zug endlich anfang zu fahren, schlief er, dicht an die Mutter gedrängt, sofort ein. Er versuchte sich zu orientieren, wo er sich befand, da es wieder hell wurde. Er lag nicht weit entfernt von der Waggontür, wo angenehme, frische Maienluft hereinwehte. Die Mutter machte sich im Innern des Waggons zu schaffen, wo Leute auf Stroh lagen, die mit grauen Decken zugedeckt waren. Es war dunkel im Waggon und man konnte nicht genau sehen, wer da lag, zumal die Waggontür nur einen breiten Spalt geöffnet war. Manchmal hörte er Laute, die nach Polnisch klangen. Er hatte schon wieder dieses unbestimmte Angstgefühl, das damit zusammenhing, daß sie als Flüchtlinge nirgendwo gern gesehen wurden. Man wollte sie nicht haben, sie wurden stets hinausgeworfen, immer weitergetrieben. Aber der Krieg war zu Ende, kein Bombenkrachen, kein Flugzeuggedröhn, keine Artillerieschüsse mehr, die zwischen den Trecks zerbarsten! Die Landschaft, die an der Tür des langsam fahrenden Zuges vorbeizog, erinnerte ihn an einen Kulturfilm: sanfte Hügel, Täler, in denen Dörfer zu sehen waren, die in der Sonne unbeschädigt dalagen, als hätte es den Krieg nie gegeben, blühende Bäume. Es mußte die Lausitz sein, in der sie im Januar fast erfroren wären! Da lag er rum, in seiner schwarzen Hitlerjungentracht, mit den Überfallhosen, mit den schmutzigen, ehemals weißen Socken, Über die hohen Schuhränder gestülpt, die schwarze Schirmmütze fest ins Gesicht gezogen. Er hatte diesen Anzug von einer Kriegerwitwe geschenkt bekommen, von ihrem gefallenen Sohn, der vorher in der HJ war. Die Mutter schnitt die silbernen Knöpfe ab, machte andere dran und sagte: -Hauptsache ganz und sauber, -und er mußte die Uniform anziehen, widerwillig die Klamotten von einem Toten! Wie er so ins Träumen kam, packte ihn eine harte Männerhand im Genick, zog ihn hoch, schüttelte ihn, daß er die Mütze verlor, die aus dem Waggon wehte. Der Mann hatte ein Käppchen auf, trug eine russische Uniformbluse, die durch einen derben Gurt vorn straff zusammengehalten war: -Du Faschist, du SS! -schrie der Russe und wollte ihn aus dem Waggon werfen! Er klammerte sich an die Waggontür und schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Wer sollte ihm schon helfen können? Da erhoben sich vom Innern des Waggons, vom Stroh,

das da lag, ausgemergelte Gestalten, hohläugig, hohlwangig, schwankend, die Hände in die Höhe gereckt, in Sträflingskleidung, mit aufgenähten Flickern, Gestalten, die auf den Russen in einer fremden Sprache beschwörend einredeten. Der Russe machte den Eindruck, als habe sich die Hölle aufgetan, ließ von ihm ab und turnte behend wie ein Affe aus dem Waggon. Die Mutter kam, zeigte auf seine Uniform und befahl: - Zieh das aus! -Sie legte ihm eine Sträflingsjacke mit einem aufgenähten Stern hin und eine Sträflingshose dazu: - Zieh das an! Sicherlich wieder Klamotten von einem Toten, -dachte er, aber er fühlte sich irgendwie erleichtert und freier. Als Archie die Jacke anzog, merkte er, daß da ein Stück Brot in der Tasche war.

*Manfred Hocke*